

Verbraucher benennen Unternehmen für Negativpreis

Leipzig (rh). Das Unternehmen B2B Technologies Chemnitz GmbH erhält den erstmals von der Verbraucherzentrale Sachsen (VZS) vergebenen Negativpreis „Prellbock 2013“. Das teilte gestern VZS-Geschäftsführer Joachim Betz in Leipzig mit. Knapp die Hälfte der 112 Verbraucher, die im vergangenen Jahr Vorschläge abgaben, entschieden sich dafür. Gesucht worden war das Unternehmen, das besonders gravierend gegen Verbraucherschutzvorschriften verstößt.

Laut VZS unterhält das Handelsunternehmen zahlreiche Internetseiten mit unterschiedlichen, teils wechselnden Namen. Dem Anschein nach werde dabei Verkäufern und Käufern eine Plattform geboten, um Waren zu kaufen und zu verkaufen. Die angepreisene Verkaufartikel wiesen unwahrscheinlich günstige Preise auf, die teilweise um bis zu 90 Prozent unter dem sonstigen Verkaufspreis lägen. Moniert wurde, dass das zwingend notwendige Anmelden auf der Internetseite mit persönlichen Daten dazu führe, dass der Nutzer eine zwölfmonatige Mitgliedschaft zum Preis 240 Euro abschließt. In der Folge erhielten die Verbraucher Zahlungsaufforderungen. Zum Erwerb der Produkte kam es nicht.

Auf Anfrage der LVZ versprach das Chemnitzer Unternehmen eine schriftliche Stellungnahme. Diese lag der Redaktion jedoch bis zum Abend nicht vor.

Ermittlungen gegen Machnig eingestellt

Erfurt (dpa). Die Staatsanwaltschaft Erfurt hat die Ermittlungen gegen den ehemaligen Thüringer Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) wegen des Vorwurfs des Betrugs eingestellt. Sie sei zu dem Ergebnis gelangt, dass gegen Machnig „kein Tatverdacht eines strafrechtlich relevanten Handelns“ bestehe, teilte die Behörde gestern in Erfurt mit. Der SPD-Politiker war wegen doppelt kassierter Versorgungsbezüge als Staatssekretär im Bundesumweltministerium und gleichzeitiger Zahlung seines Thüringer Ministergehältes in die Kritik geraten. Es gebe aber keine begründeten Hinweise, dass Machnig in betrügerischer Absicht gehandelt habe, so die Staatsanwaltschaft.

Immer mehr Kinder leiden an Depressionen

Dresden (dpa). Immer mehr Kinder in Sachsen müssen wegen Depressionen im Krankenhaus behandelt werden. Das geht nach Angaben der Krankenkasse DAK-Gesundheit aus Zahlen des Statistischen Bundesamtes für die Jahre 2000 bis 2012 hervor. Demnach hat sich die Zahl der stationären Behandlungen depressiver Kinder und Jugendlicher zwischen 10 und 19 Jahren in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Seien im Jahr 2000 in Sachsen noch 107 depressive Kinder und Jugendliche in Krankenhäusern behandelt worden, habe die Zahl 2012 schon bei 250 gelegen. Mehr als 60 Prozent der Behandelten waren Mädchen.

WM-Helden mit Langhohren und Puschelschwanz



Ja, so würden Lothar Matthäus und Rudi Völler aussehen, wenn sie Osterhasen wären – „Deutschland im Fußballhimmel“ heißt eine neue Ausstellung im Magdeburger Einkaufszentrum City Carré, und natürlich gehören auch die WM-Helden von 1990 dazu. Zwölf hasige Szenen aus glorreichen deutschen Fußball-Tagen sind bis zum 19. April in der Schau zu sehen.

REGION KOMPAKT

Sachsen erhält 74,4 Millionen Euro aus dem EU-Solidaritätsfonds für die Beseitigung der Hochwasser-Schäden vom Frühsommer 2013. Die Mittel sind Teil der 360 Millionen Euro, die Deutschland zur Bewältigung der Flutschäden von der EU bekommt.

Ein Sattelzug ist gestern auf der Autobahn 72 bei Zwickau in Brand geraten. Den Schaden beträgt rund 100 000 Euro. Der Fahrer des mit Flüssigzucker beladenen Lastzugs blieb unverletzt.

Nach knapp zweijähriger Bauzeit öffnet die Dresdner Stasi-Gedenkstätte in der Bautzener Straße am 9. Mai in neuem Gewand. Der Erinnerungsort wurde für 2,4 Millionen Euro erweitert.

Kuscheln mit Ersatzmama: Dackeldame adoptiert Dachsbaby



Dackeldame Molly hat den Dachs unter ihre Fittiche genommen. Ursprünglich wurden Dackel – auch Dachshunde genannt – zur Jagd auf Dachse gezüchtet.

Foto: Wolfgang Sens

Kropfowitz. Ein ungleiches Paar wohnt in Kropfowitz (Kreis Mittelsachsen) bei Sylvia Gentschew in einer mit Stroh und einem Handtuch ausgepolsterten Kiste: Dackeldame Molly, sechs Jahre alt, hat einen wenige Wochen alten Dachs-Welpen angenommen. In der vergangenen Woche lag der kleine graue Klops plötzlich auf dem Hof. Dackeldame Ella, anderthalbjähriger Original-Nachwuchs von Molly, hatte den Kleinen wohl aufgebabbelt und nach Hause gebracht. Zunächst sah es aus wie ein Fall für die Schippe und den Misthaufen. Bis Sylvia Gentschews Bruder bemerkte: Das Tierchen atmet, und warm und kuschelig ist es auch... Gleich ging es zum Tierarzt, dann nach Hause in die eigene Kiste. Dort weicht seitdem die Dackel-Adoptivmama dem Dachsbaby nicht von der Seite. Ella, der Junghund, hat an seinem Fundstück hingegen jegliches Interesse verloren.

Bisher war nicht herauszubekommen, ob es sich bei dem Dachswelpen um ein männliches oder weibliches Tier handelt. So ist es erst einmal das Daxi. Es kugelte sich beim Tierarzt fest zusammen. „Man hätte es nur mit Gewalt auseinander rollen können. Das wollten wir nicht“, sagt Sylvia Gentschew. Der erste Gedanke war, das Dackelkind dort abzusetzen, woher es kam – in der Hoffnung, das Muttertier nimmt es wieder zu sich. Doch die ließ sich trotz des lauten Rufens ihres Nachwuchses nicht sehen. „Es trotzdem dort zu lassen, wäre wie aussetzen gewesen. Das kam nicht in Frage“, so Gentschew.

Der Kleine nuckelt inzwischen instinktiv an den Hundezitzen, wird aber mit Welpen-Aufzugsmilch aus der Nuckelflasche ernährt. Ein Haustier oder gar stubrein soll das Daxi aber auf keinen Fall werden. Sobald es selber herum tappelt, kommt es in eine Box im Stall. Und dann ist da noch die Frage nach dem Auswilder. Sylvia Gentschew: „Ein Dachs gehört in den Wald. Wir werden ihn dort hinbringen und beobachten, wie er zu recht kommt.“

Steffi Robak

Dresden ist Sachsens neue Drogenhochburg

Innenminister stellt Kriminalstatistik 2013 vor / Zahl der Keller-Einbrüche steigt

Dresden. Leipzig ist nicht mehr die Rauschgift-Hauptstadt Sachsens, neue Hochburg ist jetzt Dresden. In der Landeshauptstadt registrierten die Ermittler im vergangenen Jahr einen Anstieg um sagenhafte 70 Prozent auf 1890 Delikte, in Leipzig blieb das Niveau nahezu identisch – rund 1400 Fälle. Allerdings gab es in der Messestadt die mit Abstand meisten Drogen-Toten im Freistaat: neun allein im Jahr 2013.

Von JÜRGEN KOCHINKE

Das ist eine der Kernbotschaften aus der Kriminalstatistik fürs vergangene Jahr, die Innenminister Markus Ulbig (CDU) gestern in Dresden vorgestellt hat. Demnach registrierten die Ermittler im Rauschgift-Bereich insgesamt erneut einen Anstieg. Waren es 2012 landesweit noch knapp 8875 Fälle, so liegt der Wert aktuell schon bei rund 9400.

Besonders gravierend aber ist die Tatsache, dass mehr als die Hälfte aller Rauschgift-Delikte sachsenweit die Mode-Droge Crystal betreffen – fast 5000 Fälle insgesamt. Entsprechend besorgt gab sich Ulbig. Sein Appell lautete: „Bessere Prävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, hier sind Schulen, Beratungsstellen, Vereine und Eltern gefordert.“

Besorgniserregend ist auch die Ent-

wicklung bei Drogen-Toten. Hier gab es ebenfalls einen landesweiten Anstieg, von neun im Jahr 2012 auf jetzt 14. Und wieder lagen die Schwerpunkte in Dresden und Leipzig, wo alle Fälle registriert wurden – allein fünf in Dresden, der Rest in Leipzig. Der Altersdurchschnitt der Drogenopfer lag bei 33 Jahren.

Ansonsten enthält die aktuelle Kriminalitätsstatistik einige gravierende Neuigkeiten. Zwar bewegt sich die Zahl der Delikte insgesamt mit 312 500 Fällen auf ähnlichem Niveau wie 2012, im Detail aber gibt es Unterschiede. Das Positive zuerst: Rück-

läufige Zahlen vermelden die Ermittler bei den Themen Auto-Klau und Wohnungsdiebstahl, im einen Fall um über zehn Prozent auf rund 3350, im anderen um 5,7 Prozent auf rund 3600.

Besonders beim Thema Auto-Klau aber fallen die regionalen Unterschiede auf. Dresden bleibt mit fast 800 gestohlenen PKW zwar Hochburg, registriert aber einen Rückgang von beachtlichen 30,8 Prozent. In Leipzig liegt dieser bei immerhin noch 10,2 Prozent (563 insgesamt). Dagegen stiegen die Zahlen an den Grenzen an, besonders zu Polen. Hier lag das

Plus im Bereich Auto-Klau bei 17 Prozent, während es zu Tschechien 1,1 Prozent waren.

Einen neuen Trend registrieren die Ermittler bei Diebstählen aus Kellern und Dachböden, wo es einen erheblichen Anstieg gab: plus 26,7 Prozent auf über 19 200 Fälle. Ulbig nannte nicht zuletzt die steigende Beschaffungskriminalität von Drogenabhängigen als Grund für die Zunahme. Darüber hinaus wurden auch mehr Fahrräder geklaut (plus 2,6 Prozent). Rückgänge gab es dagegen in den Bereichen Wohnungseinbruch und vier Prozent.

Die sogenannte Grenzkriminalität blieb mit rund 23 500 Fälle nahezu auf demselben Niveau wie im Vorjahr. Die Aufklärungsquote ging dagegen leicht zurück, sank von 55,4 auf jetzt 54,8 Prozent. Ulbigs Gesamtfazit gestern lautete: „Wir registrieren Verbesserungen in vielen Bereichen, die Innere Sicherheit aber bleibt ein Schwerpunkt der Landespolitik.“



Mehr als die Hälfte der Rauschgift-Fälle betreffen die Droge Crystal.



Die Zahl der PKW-Diebstähle in Sachsen ist rückläufig.



Einen erheblichen Anstieg verzeichnet die Polizei bei Keller-Einbrüchen.

Chemie-Einsatz: Ulbig kündigt „Konsequenzen“ für Polizisten an

Dresden. Im Zusammenhang mit dem unzulässigen Feuerlöscher-Einsatz der Polizei gegen Demonstranten hat sich Innenminister Markus Ulbig (CDU) erstmals selbst zu Wort gemeldet. Es gebe Hinweise, „dass das kein Einzelfall“ gewesen sei, sagte Ulbig gestern. Er habe deshalb eine Überprüfung des Einsatzes vom 3. Februar 2014 angeordnet. Sollte sich herausstellen, dass die Beamten ohne Notsituation zu diesem Mittel gegriffen hätten, „dann wäre das nicht hinnehmbar“ und würde „Konsequenzen haben“, machte der Innenminister klar. Welche Konsequenzen er meint, ließ Ulbig offen.



Markus Ulbig

In Leipzig-Schönefeld waren bei dem betreffenden Einsatz das Löschmittel FireAde sowie ein Frostschutz-Zusatz auf Demonstranten versprüht worden, die an einem Asylbewerberheim gegen einen rechtsgerichteten Aufmarsch protestiert hatten. Etliche Demonstranten hatten danach über Augen- und Haut-Reizungen geklagt. Gegenüber der LVZ hatte das Ministerium schließlich eingestehen müssen, dass ein nicht für diesen Einsatz zugelassenes Mittel verwendet worden war.

Landespolizeipräsident Rainer Kann sagte gestern, dass die Beamten auf eine „schwierige Einsatzsituation“ verwiesen und sich „selbstständig entschieden“ hätten, die Feuerlöscher gegen Menschen einzusetzen. FireAde ist als polizeiliches Hilfsmittel nur zugelassen, um Pyrotechnik oder brennende Menschen zu löschen. Augenzeugen bestreiten allerdings, dass es zu Übergriffen gekommen ist. Auch die LVZ hatte damals unter dem Titel „Friedlicher Protest“ berichtet.

Andreas Debski/Jürgen Kochinke

„Der Rücken beginnt nun mal am Kopf“

Präsidentin Andrea Mrazek über ihre Erwartungen an den 2. Ostdeutschen Psychotherapeuten-Tag / Kongress wendet sich auch an Leipziger

Leipzig. Rund 500 Teilnehmer aus den fünf neuen Bundesländern werden am kommenden Wochenende beim 2. Ostdeutschen Psychotherapeuten-Tag in Leipzig erwartet. Die Präsidentin der Ostdeutschen Psychotherapeutenkammer, Andrea Mrazek, spricht im Interview über Themen und Probleme.

Frage: Womit werden sich die ostdeutschen Psychotherapeuten am kommenden Wochenende beschäftigen?

Andrea Mrazek: Das Thema des 2. Ostdeutschen Psychotherapeuten-Tags heißt „Therapeutische Beziehungen“. Dahinter verbirgt sich die Frage, wie psychotherapeutische Behandlungen noch besser auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten abzustimmen sind. In der Medizin gibt es seit kurzer Zeit das Schlagwort von der „individualized medicine“. Gemeint ist damit, dass Patienten bei gleicher Grunderkrankung sehr verschieden auf die Medikation oder auf die Behandlung insgesamt

reagieren. Also versucht man Wege zu finden, diese individuellen Unterschiede in der Behandlung nutzbar zu machen, um den Behandlungserfolg zu optimieren.

Sie holen auch US-amerikanische Forscher nach Leipzig, die sich intensiv mit der Beziehung Patient-Therapeut beschäftigt haben. Was erwarten Sie?

Psychotherapie wirkt nachgewiesenermaßen. Allerdings – wie in der gesamten Medizin – nicht in allen Fällen zu 100 Prozent. Deshalb ist es nötig, herauszufinden, wie die Behandlung verbessert werden kann. Die beiden Professoren aus den USA haben unter anderem die verfügbaren wissenschaftlichen Untersuchungen zu Wirkfaktoren in der Psychotherapie zusammengefasst und werden den aktuellen Kenntnisstand darlegen.



Andrea Mrazek

In der Praxis warten Patienten beim Psychotherapeuten noch immer viele Wochen auf ein Erstgespräch.

Wir haben uns in der Vergangenheit sehr für eine modifizierte Bedarfsplanung bei den gesetzlichen Krankenkassen eingesetzt. Gerade im Osten sind ja 95 Prozent der Patienten gesetzlich versichert. Tatsächlich wurden mehr Psychotherapeuten geschaffen, allerdings nicht unbedingt dort, wo sie gebraucht werden.

Warum nicht?

Das hängt mit der historisch gewachsenen Bedarfsplanung zusammen. Dadurch sind die Sitze vor allem in den Städten entstanden. Aber wenn man aufs Land geht – Stichwort Lausitz – ist schon noch großer Bedarf vorhanden.

Die Länder versuchen das zu korrigieren.

Ist es schwierig, Psychotherapeuten aufs Land zu locken?

Nein, eigentlich nicht. Im Gegensatz zu den Hausärzten, die dort massive Probleme haben, gibt es bei uns keinen Nachwuchsproblem. Viele Psychotherapeuten haben eine gute Ausbildung, aber in den Kliniken nicht die Aufstiegschancen. Sie streben schon danach, sich in der Praxis niederzulassen. Darum sind alle Sitze, die im Osten auf dem Lande frei wurden, wieder besetzt worden.

Es gibt auf Ihrer Internetseite eine lange Liste von Privatpraxen, Psychotherapeuten, die keinen Sitz haben, aber praktizieren dürfen.

Die Behandlung in einer Privatpraxis können Patienten in Anspruch nehmen, wenn eine Wartezeit von mehr als drei Monaten auf einen Behandlungsbeginn bei Psychotherapeuten mit Kassenzulassung die Bedingung wäre. Diese Wartezeit gilt als nicht zu-

mutbar. Dann kann bei der gesetzlichen Krankenversicherung ein Antrag auf Kostenübernahme für die Behandlung in der Privatpraxis gestellt werden.

Findet in Leipzig ein reiner Fachkongress statt?

Nein, am Sonnabend möchten wir den Kongress für interessiertes Publikum öffnen und damit möglicherweise auch Hemmschwellen gegenüber der Psychotherapie abbauen. 15 Uhr findet im Hörsaal 9 der Uni ein Vortrag unter dem Motto „Ich hab's doch im Rücken und nicht im Kopf! Mythen und Fakten zu Schmerz und Rückenschmerz“ statt. Der Referent, Paul Nilges, ist ein anerkannter Schmerzforscher und Psychotherapeut, der dieses vielschichtige Thema informativ und unterhaltsam vermitteln wird. Der Rücken beginnt nun mal am Kopf.

Interview: Roland Herold

Das komplette Interview unter www.lvz-online.de/download Weitere Infos unter www.opt2014.de